

Das Kirchlein auf den Bierkellern

Wo gibt's denn so Was! – Am Rossacker, steht es. Es ist, die Kapelle zu den Heiligen Sieben Zufluchten! Das Stifterehepaar Martin und Magdalena Schmetterer betrieb in der Heilig-Geist-Straße eine Brauerei und Gastwirtschaft und hatte auf dem Rossacker einen Bierkeller mit „sechs Schiffen“, die von der Samerstraße aus zugänglich waren. Und darauf entstand 1737 die Rossackerkapelle.

Der bekannte Baumeister Abraham Millauer von der Haustatt bei Feilnbach errichtete kurzerhand das Kirchlein samt dem links anschließenden Einsiedlerhaus. Schon die reich gegliederte Fassade mit dem Türmchen zeigt an, dass es sich um etwas besonderes handeln muss. Beim Eintreten blicken wir in einen hohen Raum von etwa 9 m Länge und 7 m Höhe der ganz mit Rotmarmor ausgelegt ist.

Wir stehen vor einem prächtigen schmiedeeisernen Gitter mit eingerollten, an den Spitzen vergoldeten Akanthusranken und abschliessenden Zierblüten. Ein solch reich gestaltetes Gitter findet man in der ganzen Umgebung nicht mehr. Dahinter erhebt sich ein monumentaler Stuckmarmoraltar der in verschiedenen Grautönen gehalten und von Säulen und Pilastern mit goldenen Kapitellen gerahmt ist.



Über dem gelbmarmorierten Tabernakelaufsatz mit vergoldeten Verzierungen im Rokokostil sehen wir das stark farbige Altarbild mit den „sieben Zufluchten“. Es sind das: ganz oben die allerheiligste Dreifaltigkeit Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, dann links Christus am Kreuz und in der Mitte Christus in Brotsgestalt in der Monstranz. Rechts davon die Gottesmutter Maria mit ausgebreiteten Armen, links etwas tiefer drei Erzengel, stellvertretend für die ganze Engelschar des Himmels und direkt unter dem Kreuz der Evangelist Johannes mit dem Kelch und weiter unten der Vorläufer Jesu, Johannes der Täufer, in Felle gekleidet. Die siebte Zuflucht sind die armen Seelen, die noch etwas abzubüßen haben, bevor sie in den Himmel eingehen.

Es waren unruhige Zeiten während der Erbauungszeit mit vielen Durchzügen von Truppen, die den Innübergang nutzten, mal fremde, mal eigene Soldaten. Die Landbevölkerung hatte unter ihnen schwer zu leiden. Ganz oben ist auf dem Auszugsbild Maria Himmelfahrt dargestellt, nach oben blickend, wo im Deckenfresko Engelchen erwartungsvoll herunterschauen und das „Auge Gottes“, das die Dreifaltigkeit versinnbildlicht. An den beiden Seitenwänden können wir wundervoll gestaltete Grotten sehen, jeweils von zwei Pilastern gerahmt mit Rosetten und Kapitellen aus einer Vielzahl von Muscheln. Links ist die Heilige Maria Magdalena als Büßerin dargestellt und rechts der Heilige Petrus, der zwischen zwei Hahnenschreien Jesus drei mal verleugnet hat. Sie knien sozusagen mitten unter den Gläubigen. Obwohl sie schwere Schuld auf sich geladen haben, sind aus Ihnen Heilige geworden. Das bedeutet, jeder Sünder kann in den Himmel kommen, wenn er umkehrt. Und genau das ist auch im Deckenbild dargestellt. Rechts sehen wir Maria Magdalena, wie sie der Predigt Jesu lauscht, der nach oben deutend spricht:

„Im Himmel ist mehr Freude über einen Sünder der Buße tut, als über 99 Gerechte, die ihrer nicht bedürfen“. Magdalena beschließt eine radikale Abkehr von ihrem sündigen Lebenswandel, legt ihre Perlengeschmeide und die prunkvollen Gewänder ab.

„Im Himmel ist mehr Freude über einen Sünder der Buße tut, als über 99 Gerechte, die ihrer nicht bedürfen“. Magdalena beschließt eine radikale Abkehr von ihrem sündigen Lebenswandel, legt ihre Perlengeschmeide und die prunkvollen Gewänder ab.

Es gibt noch viel zu sehen in diesem Kirchlein, das von ersten Künstlern ausgestaltet ist, wie von dem Hofmaler Johann Zick oder dem Hofstuckateur Johann Baptist Zimmermann. Dann die schön geschnitzten Wangen des Gestühls, die kostbare getriebene Ampel oder die kunstvoll geschmiedeten Beschläge der Eingangstüren.

So ist das Kirchlein, das 1739 von Weihbischof Freiherr von Pödighheim geweiht wurde, eine bildgewordene Predigt für den Weg aus unserem irdischen Leben in die Ewigkeit, und über den Beistand der Heiligen.

In der Säkularisation sollte das Kirchlein als „überflüssig“ abgerissen werden. Der damalige Besitzer des Flötzingner Bräu Georg Sebastian Zollner erklärte aber, das sei sein persönliches Eigentum. Man begnügte sich mit einer Schließung, die aber schon nach wenigen Jahren wieder aufgehoben wurde.

So ist uns dieser schöne Andachtsort erhalten geblieben. Immer am letzten Donnerstag des Monats wird in den Monaten von April bis Oktober um 18 Uhr 30 eine Heilige Messe gefeiert, zu der die beiden Glocken aufrufen.

Es lohnt sich auch außerhalb dieser Zeit ein Besuch in dem tagsüber geöffneten Kapellenraum für einige Augenblicke der Ruhe und der Besinnung.

Ludwig Weinberger

